

Oedenburger Zeitung.

Organ für Politik, Handel, Industrie und Landwirthschaft, sowie für soziale Interessen.

Das Blatt erscheint täglich, mit Ausnahme des auf einen Sonn- oder Feiertag folgenden Tages.

Pränumerations-Preise:

Für Loco: Ganzjährig 10 fl., Halbjährig 5 fl., Vierteljährig 2 fl. 50 kr., Monatlich 1 fl.
Für Auswärts: Ganzjährig 14 fl., Halbjährig 7 fl., Vierteljährig 3 fl. 50 kr.

Alle für das Blatt bestimmten Sendungen, mit Ausnahme von Inseraten, Pränumerations- und Insertionsgebühren, sind an die Redaktion portofrei einzuliefern.

Administration, Verlag und Inseratenaufnahme:

Buchdruckerei C. Romwalter & Sohn, Grabenrunde 121.

Einzelne Nummern kosten 5 Kreuzer.

Inserate vermittelt in Wien: Galenschein & Bogler, Wallfischgasse 10, A. Appel, I. Stubenbastei 2, Heinrich Schalek, I. Wallzeile 12, A. Raffe, Seilerstätte 2, M. Dukas, I. Miernergasse 12. In Budapest: Paulus G., Dorotheagasse 11, Leop. Lang, Gfellerplatz 3, A. B. Goldberger, Servitenplatz 3.

Insertions-Gebühren:

5 kr. für die ein-, 10 kr. für die zwei-, 15 kr. für die drei-, 20 kr. für die vierwöchige und 25 kr. für die durchlaufende Petitione exclusive der Stempelgebühr von 30 kr. Bei mehrmaliger Einschaltung bedeutender Rabatt.

„Oedenburger Zeitung.“

Mit 1. Jänner begann ein neues Abonnement auf die in den XXIV. Jahrgang getretene „Oedenburger Zeitung.“ Dieselbe bringt jeden Sonntag: das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Pränumerations-Preise: Ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. loco Oedenburg; Auswärts: Ganzjährig 14 fl., halbjährig 7 fl., vierteljährig 3 fl. 50 kr. — Das Abonnement kann auch mit jedem anderen Tage entriert werden und laden hiezu höflich ein Die Redaktion. Die Administration.

Die Skorpion-Urkunde.

Oedenburg, 9. Jänner.

Der Skorpion ist bekanntlich ein scheinbar sehr unschädlich und harmlos aussehendes Insekt, das die Scheere, welche es führt und wodurch es einem Krebse im verjüngtem Maßstabe ähnlich sieht, weder zum Angriff noch zur Verteidigung brauchen kann. Allein der Körper dieses kleinen, so unbedeutend scheinenden Thierchens endet in einem, mit gar scharfem Stachel bewehrten Schwanz, hinter dem ein Giftbläschen sitzt und es gelingt dem Skorpion hinterrücks seinen vermeintlichen Gegner mit diesem Stachel zu verwunden, so ist die Verletzung eine sehr bössartige, vielleicht sogar tödtliche, denn mit dem Stich zugleich dringt heftig wirkendes Gift in die Wunde des Angegriffenen.

Im figürlichen Sinne des Wortes, nämlich auf die Politik angewendet, hinterließ der Erzherzog Milan von Serbien seinem Volke und insbesondere der Regentenschaft einen solchen Skorpion in Gestalt seiner Abdikations-Urkunde: sie sieht ganz unschuldig aus, hat aber einen sehr gefährlichen

Stachel mit gar giftiger Spitze, welche den Unvorsichtigen, der nicht behutsam mit ihr umzugehen weiß, leicht tödtlich treffen kann.

Als Erzherzog Milan seinem Throne entsagte, geschah es offenbar in der Absicht sich zwar durch längere oder kürzere Zeit den Regentenpflichten zu entziehen und nach eigenem Gefallen das Leben zu genießen, aber doch nicht definitiv auf die entscheidende Stimme in Serbien zu verzichten, sondern gelegentlich doch nach Gutdünken dahinein — wenn auch nicht eben offiziell, sondern mehr im Hinterhalte — den Herrn und Meister zu spielen. Diese hinterlistige Intention soll in König Milan's Abdikationsakte ihren Ausdruck finden, weshalb man dieselbe sichtlich die „Skorpion-Urkunde“ nennen kann.

Die in Serbien nämlich allgemein verbreitete Meinung, der Erzherzog sei nicht bedingungslos vom Lande und seinen vormaligen Unterthanen geschieden, wurde veranlaßt durch jene ominöse Stelle in der Denkschrift der Erzherzogin, worin diese behauptet, König Milan habe nur unter gewissen Vorbehalten abgedankt, von welchen sie, als sie noch in Valta weilte, keine Kenntniß hatte. Diese Andeutung wurde von der oppositionellen Presse aufgegriffen und zu heftigen Angriffen gegen die heutigen Machthaber benützt, weil sie hiedurch das Land auch fernerhin den etwaigen Skorpion-Launen des gewesenen Königs ausgeliefert hätten.

Wiewohl nun die Regenten dem gegenüber erklärten, es bestehe gar kein derartiges Abkommen, sondern nur ein Protokoll, welches am Tage der Abdankung abgefaßt wurde und lediglich die privaten Vermögensverhältnisse des königlichen Hauses regelte — so hat dieses Dementi doch nicht den gewünschten Effekt hervorgebracht, da ja der Inhalt des erwähnten Protokolls schon seit geraumer Zeit bekannt ist, die Königin daher dasselbe nicht als ein geheimes Abkommen bezeichnen konnte. In diesem

Alte werden nämlich unter Betonung der verfassungsmäßigen Rechte Milan's die Herren Staatsräthe Dr. Nikolaus Kristics und Dr. Lazar Dokics zu Vormündern des Königs Alexander bestellt und mit der Verwaltung der Zivilliste, sowie des gesammten Privatvermögens desselben betraut.

Das betreffende geheime Abkommen soll hingegen jene Fälle vorhersehen, in welchen sich König Milan aller, mit dem freiwilligen Abdikationsakte übernommenen Verbindlichkeiten entziehen betrachten und in erster Reihe die Ernennung der Regentenschaft rückgängig machen könnte. Ein derartiges Schriftstück ist nun seinem ganzen Wesen nach ein geheimes Akt und könnte von den Regenten selbst dann nicht vor die Öffentlichkeit gebracht werden, wenn Herr Kristics die Absicht der Opposition, den Inhalt des vermeintlichen Vertrages zu erfahren, auch nicht durchblickt hätte.

Unter solchen Umständen glaubt heute Jedermann in Serbien, es bestehe thatsächlich ein solcher Vertrag und man wird hierin auch noch dadurch bestärkt, daß einerseits zwischen der Königin und den Regenten Monate lang vertrauliche Verhandlungen geführt wurden, in deren Verlaufe Erstere reichliche Gelegenheit hatten, den wahren Stand der Dinge zu erfahren und andererseits König Milan während seiner letzten Anwesenheit in Belgrad wiederholt äußerte, es gebe Eventualitäten, unter welchen er berechtigt wäre, den ganzen Abdikationsakt mit Allem, was daran hänge, über den Haufen zu werfen.

Ob er hiezu unter den obwaltenden Verhältnissen die nöthige Macht besäße, ist natürlich eine andere Frage. Da aber die Regenten nach Thunlichkeit Alles aufbieten, um es nicht auf die Probe antommen zu lassen, so wird man es begreiflich finden, wenn die Anspielung in der Denkschrift der

Fenilletou.

Aus sturmbelegter Zeit.

— Roman aus dem Französischen. —

(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Roland warf einen triumphirenden Blick auf seinen Freund und sagte lächelnd:

— Achttausend dreihundert dreiunddreißig Franks, sechs Sous und acht Pfennig allmonatlich ist ein geringer Preis für eine so ergebene, solide, echtfärbige, unnützbare Liebe, eine Liebe, wie sie Penelope ihrem alten Ulysses schenkte. In dieser Hinsicht ist unsere Zeit wahrhaftig nicht die schlimmste. Jetzt aber lieber Freund, wollen wir soupiren.

Während dieses Gespräches hatte Artemisia ihre ganze Ruhe wieder gewonnen. Anmuthigen Schrittes bewegte sie sich ihren Gästen entgegen, und reichte ihnen mit der Majestät einer Königin die Hand zum Kusse.

— Mein liebes Kind, sagte Roland, ich stelle Dir hier Herrn Henri Reynier, meinen Jugendfreund, vor, der in Gesellschaft einiger anderer Giganten die Bastille gestürmt und die Freiheit mehrere Duzendmale gerettet hat. Außerdem gibt er sich in freien Stunden äskulapischen Studien hin und umfaßt alles medicinische Wissen, von dem kleinen Arzneikraut an, das unscheinbar im Grase wächst, bis

— Madame, unterbrach Reynier den plaudernden Freund, Roland will mit diesen Worten nichts anderes sagen, als daß ich Wundarzt, und zwar ein Bögling Desault's bin.

— O, rief der muthwillige Roland, ich bin mit der Aufzählung seiner trefflichen Eigenschaften noch lange nicht zu Ende. Es gibt zwischen London und Calcutta keinen Tyrannen, dem Reynier

nicht Angst und Schrecken einjagte. Eines schönen Morgens wird er Polen wieder herstellen, Griechenland dem Pabischah entreißen, das gesammte Europa wie einen alten Rock umwenden und den Großmogul in eine Bratpfanne stecken.

Nachdem die Vorstellung dergestalt in gebührender Ordnung vor sich gegangen war, setzten sich die jungen Leute zum Souper, bei dem man den französischen und spanischen Weinen sehr reichlich zusprach und daher auch sehr lustig wurde. Ganz konnte Artemisia jedoch ihre Verwirrung nicht verbergen. Sie kannte Roland hinlänglich, um recht gut zu wissen, wie er der Mann danach war, den armen Choristen in größter Seelenruhe, ohne im mindesten in Hitze zu gerathen, und einzig und allein weil es eben Herkommen war, aus dem Fenster zu werfen. Außerdem ist eine Jahresrente von hunderttausend Francs selbst für reiche Leute eine schöne Summe, die sich mit hunderttausend Choristen nicht aufwiegen läßt. Die arme Artemisia wußte daher nicht, was sie beginnen sollte; unwillkürlich mußte sie beständig die Augen jener kostbaren Tapetenwand zuwenden, die in diesem Augenblicke der einzige Schild ihrer Liebe war.

Aber auch dem Choristen seinerseits war nicht wohl zu Muth. Er war hungrig und konnte sich vor Müdigkeit kaum mehr aufrecht halten, und zwar umsoweniger, als er in einen sehr engen Raum eingepreßt stehen mußte; er fürchtete Roland's Born, er fürchtete Artemisia in den Augen des reichen und freigebigen Freundes zu Schaden und vor allem fürchtete er, nicht soupiren und auch nicht zu Bette gehen zu können.

Es war ein Glück für ihn, daß ihm Roland den Rücken zuwendete und mit großem Appetit dem Souper zusprach.

— Wissen Sie wohl auch, sagte er zu seiner Geliebten, daß ich diesen Wilden da, für den die

schwarze Suppe der Spartaner wie geschaffen wäre, nur mit großer Mühe dahin bringen konnte, mir hieher zu folgen? Der gelehrte Freund wollte den Tugendhaften spielen, und legte mir Schwierigkeiten ohne Zahl in den Weg; er sehnte sich nach seinem Klub und nach den sprudelnden Sentenzen des Herrn v. Kobespierre. Die Liebe ist nun einmal nicht für heroische Gemüther geschaffen.

— Wenn ich einmal liebe, sagte Reynier, so wird es auch für mein ganzes Leben sein.

— Im, rief Roland, das sagt ein Jeder, und meint es dabei auch allen Ernstes. Mit der Liebe geht es wie mit dem Messer jenes Landmannes, an welchem das Hest fünfmal und die Klinge zehnmal gewechselt wurde, und von welchem es doch immer hieß, es sei ein und dasselbe Messer. . . Apropos, habe ich Dir schon die Art und Weise erzählt, in der ich Artemisia meinem Freunde Coigny entriessen habe? Es war ein Kunststück, das viel von sich reden machte und mir im Kreise meiner Freunde zu hohen Ehren gereichte. . . Artemisia, Du brauchst deswegen gar nicht roth zu werden; es ist keine Schande, einen Cavalier meines Schlages und von meinen Vorzügen unwiderstehlich gefunden zu haben. Die Sache ging im Jänner vorigen Jahres vor sich. Artemisia, hat unser Verhältniß im Jänner oder im Februar begonnen?

— Was liegt daran, ob es im Jänner oder Februar war? Ich habe Dich von aller Ewigkeit an geliebt.

— Schön. Zu jener Zeit besaß ich Perdita. Du kennst doch Perdita?

— Ich weiß nicht, ob dies der Name eines Pferdes oder eines weiblichen Wesens sein soll.

(Fortf. folgt.)

Königin allgemein den Glauben aufkommen ließ, die Regelung des Verhältnisses der Königin-Mutter zu ihrem Sohne sei schon deshalb dem Bereiche der Möglichkeit entrückt, weil die Erfüllung des Wunsches der gewesenen Gemahlin Milan's dem Sturze des heutigen Regierungssystems gleichkäme.

Ueber die Sonntagsruhe der Kaufleute in Deutschland.

Im deutschen Reichstage kommt demnächst der Antrag, oder vielmehr die Anträge betreff der Sonntagsruhe zur Verhandlung.

Wir wollen hier an dieser Stelle uns nur mit der Frage der Sonntagsruhe der Kaufleute beschäftigen. Der hierauf bezügliche Antrag ist bereits so vielseitig durchberathen worden, daß er in seiner jetzigen Form vom Reichstage voraussichtlich unverändert angenommen wird. Wir können also bereits jetzt mit gewisser Sicherheit mittheilen, wie in der Zukunft die Sonntagsruhe der Handelsindustrie Deutschlands geregelt sein wird.

Gehilfen, Lehrlinge und Arbeiter können laut Antrag der Regierung an Sonn- und Feiertagen nicht länger als durch fünf Stunden beschäftigt werden; diesem Antrag hat sich die Kommission des deutschen Reichstages angeschlossen, jedoch beigefügt, daß an dem ersten Feiertage vor Weihnachten, Ostern und Pfingsten überhaupt keinerlei Beschäftigung dieser Angestellten gestattet sei und daß die Arbeit durch Gemeindebeschlüsse in einzelnen Branchen des Handels noch weilers beschränkt oder ganz eingestellt werden können. Laut Antrag der Regierung wäre die Polizei berufen zu bestimmen, zu welcher Tageszeit mit Rücksicht auf den Gottesdienst, am Sonntage gearbeitet werden dürfe, die Kommission hat aber diese Bestimmung der Gemeindevertretung übertragen. Ausnahmen von der Sonntagsruhe bilden laut einhelligen Beschlüsse der Kommission, die Woche vor Weihnachten und solche Sonn- und Feiertage, an welchem vermöge der Lokalverhältnisse der Geschäftsverkehr ein größerer ist, aber auch an solchen Tagen ist die Arbeit etwas beschränkt.

Ferner hat die Kommission zwei solche Beschlüsse gefaßt, welche im Regierungsantrag überhaupt nicht enthalten sind. Sie hat beschlossen, daß Geschäfte, in welchem keine Gehilfen angestellt werden können, den ganzen Sonntag über geschlossen zu bleiben haben.

Wie aus diesen Nachrichten zu entnehmen, ist auch die Textirung des Antrages der Kommission selbst noch nicht hinlänglich klar und präzise. Die bürokratische Paragraphenfabrikation schadet der guten Absicht und so kann es geschehen, daß infolge der vielen Beschlüsse gerade Diejenigen nicht zufriedengestellt werden, in deren Interesse man das Gesetz schaffen will. Es ist einfach lächerlich und unausführbar anzuordnen, daß die Sonntagsarbeit in jeder Geschäftsbranche gerade fünf Stunden währen dürfe. Bei der Handelsindustrie kommen besonders zwei Arten von Gehilfen in Betracht: nämlich die Komptoiristen und die Detaillisten. Die Ersteren genießen bereits jetzt und zwar auch hier in Ungarn, (zumeist) die ganze Sonntagsruhe, wenn nicht eben eine dringende Arbeit vorhanden ist. Bei mancher Bank in Deutschland wird an Sonntagen überhaupt gar nicht gearbeitet, aber es ist nun immerhin möglich, daß nach Einführung des neuen Gesetzes über die Sonntagsruhe, auch in diesen Geschäften die fünfständige Arbeitszeit eingeführt werden wird. Auch für die Angestellten des Detailhandels ist die Bestimmung der fünfständigen Arbeitsdauer an Sonntagen kein glücklicher Gedanke. Am zweckmäßigsten wäre es zu beschließen, daß die Geschäfte an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 1 Uhr Mittags offen bleiben dürfen und der Nachmittag der Ruhe gewidmet sein müsse. Wenn ein Geschäft einen halben Tag lang feiert, wird Niemand Schaden erleiden, denn dieser halbtägige Verkehr wird sich auf die ganze Woche vertheilen. M.

Vom Tage.

○ **Allerhöchste Auszeichnung.** Seine Majestät der König hat dem ordentlichen Professor des römischen Rechtes an der Universität in Graz Doktor August Lewes und dem ordentlichen Professor der Zoologie an derselben Universität Dr. Ludwig v. Grass je den Orden der Eisernen Krone dritter Klasse verliehen.

○ **Der neue Präsident des Prager Oberlandesgerichtes.** Wie die heutige „Br. Zig.“ meldet, hat Sr. Majestät der Kaiser den Ministerialrath im Justizministerium Franz Ritter Kumlér v. Aichenwehr zum Präsidenten des Prager Oberlandesgerichtes ernannt.

○ **Parlamentarisches.** Minister v. Szögyény wird in Miskolcz als Kandidat

für den Reichstag auftreten. Der bisherige Abgeordnete Vadnay wird sein Mandat wegen seiner Ernennung zum Redakteur des „Reichstagsdiariums“ niederlegen.

○ **Eine Dankadresse.** Der Vorstand der israelitischen Religionsgemeinde in Budapest richtete an den Lordmajor von London mit Bezug auf das Protest-Meeting in Angelegenheit der Verfolgungen russischer Juden eine Dankadresse.

○ **Verhandlungen mit den Siebenbürger Rumänen.** Das Organ des Metropolitens Miron Roman erklärt, die Rumänen seien geneigt zu einer friedlichen Verständigung mit der Regierung, sofern man ihnen Nachstehendes bewillige: Die rumänische Sprache soll in der Rechtspflege und in der Verwaltung von den unteren und von den höheren Behörden respektirt werden; — Benützung der rumänischen Sprache in den Volksschulen und entsprechende Aenderung des Gesetzes von 1879; — der ungarische Wahlsensus werde auch in Siebenbürgen eingeführt; — die Autonomie der griechisch-orientalischen Kirche sei nie anzutasten und die Regierung soll sich in die inneren Angelegenheiten der Kirche durch Verordnungen nicht einmischen; — es werde die Möglichkeit eingeräumt, daß die Rumänen mit ihrem eigenen Gelde rumänische Mittelschulen errichten können.

○ **Montenegrinische Kulturbestrebungen.** Man depeßirt aus Cetinje unterm 7. d.: Der Ministerpräsident Bozo Petrovic's publicirte einen Erlaß, in welchem er bekannt gibt, daß die Regierung eine volkswirtschaftliche Kommission ernannt hat, welche das ganze Land bereisen und sich von der Ausführung der letzten, auf die Bodenkultur bezüglichen Verordnungen überzeugen wird. Bei dieser Gelegenheit werden Belobungen und Auszeichnungen an die fleißigsten Landleute verliehen werden.

○ **In Angelegenheit der Valutaregulierung** wird aus Budapest gemeldet, daß sie sich bereits in einem vorgeschrittenen Stadium befindet; ferner daß eine Revision des Spiritussteuergesetzes nicht nothwendig sei. Die Spiritusbestände seien nämlich in Folge eines überaus regen Exportes, der sich in den letzten Monaten unerwartet entwickelte, derartig geschwunden, daß angesichts des stets steigenden inländischen Konjums die Herabsetzung des Kontingentes und in Anbetracht der günstigen Lage, in welche die Spiritusfabrikation durch die fortwährend steigenden Preise versetzt wurde, eine Revision des Gesetzes nicht mehr erforderlich erscheine.

Aus den Comitaten.

Mattersdorf, 6. Jänner. [Orig. Kor.] (Ein wohlgemeinter Vorschlag.) Unbestritten ruft eine zum Ausdruck gebrachte Wohlmeinung ein erhebendes Gefühl wach, sei sie mündlich oder schriftlich ausgesprochen; — der Druck der Freundeshand, die Versicherung unwandelbarer Freundschaft sind ebenso wohlthätig für den damit Beehrten, als die zum Ausdruck gebrachten Wünsche bezüglich des ferneren Wohlergehens mit all ihren Appertinentien und das Herabbeschwören des Jüllhornes des Glückes.

Einer uralten Sitte gemäß öffnen sich die Schenken der Gratulationen, hauptsächlich zur Zeit des Jahreswechsels; — eine wahre Hochfluth von Wünschen aller, selbst bizarrsten Form und Gattung ergießt sich über die Menschheit; eine große Mehrzahl ist beflissen es ihren Nächsten zuvor zu thun, sich aktiv oder passiv bemerkbar zu machen, zu empfangen und zu ertheilen, wieder Andere toleriren in stiller Resignation, kurz es ist die Zeit der Jahreswende, eine geschäftig bewegte und dokumentirt, — abgesehen von den vielen mitunterlaufenden Unwahrheiten, die bisweilen ausgesprochen werden — eigentlich eine ganz löbliche Bestrebung.

Sitten arten indessen häufig auch in Unsitten aus und wollten wir die vielen Unsitten, die sich bei Anlässen von Gratulationen breit machen, registriren, so würde hiezu der Raum eines halben Jahrganges Ihres geschätzten Blattes kaum genügen; von der großen Kollektion der Uebelstände also wollen wir an dieser Stelle nur einen in der Absicht hervorheben, daß dessen Abstellung, selbst auch außerhalb unserer engeren Gemarkung in gebührende Würdigung gezogen werden möge.

Die Sitte verlangt nämlich, daß wir unserer lieben Freunde und Bekannten beim Jahreswechsel denken; nun bedingt der entschieden regere Verkehr der Jetztzeit eine ausgedehntere Konnexion; der Kreis unserer Bekannten und Freunde ist ein bei Weitem größerer, als ihn unsere Väter hatten; wir haben also eine große Anzahl von Freunden und Bekannten und wollen den Vorschriften der Konvention gemäß Jedem gegenüber gerecht werden; wir können eben bei Jedem einzeln nicht

vorsprechen, demnach senden wir, unserer ländlichen Gepflogenheit gemäß Jedem der uns näher oder ferner steht, eine unserer bei irgend einem „Trittmüller“ angefertigten Visitenkarten, mit einer in Frankreich besser verständlichen Signatur „p. l.“ en couvert entweder per Post oder durch einen Boten zu.

Jedermann muß zugeben, daß diese Art der Gratulation eigentlich gar keine Gratulation ist, und insoferne sie dennoch eine solche substituiren sollte, muß es doch zugegeben werden, daß sie leer, banal, ja zu Mißverständnissen Anlaß gebend ist.

Wie anders wäre es, wenn wir am Lande das Beispiel nachahmen würden, mit welchem uns die kön. Freistadt Dedenburg bereits eine lange Reihe von Jahren vorangeht, — nämlich die Gepflogenheit einzuführen, uns von der Pflicht der Gratulation, durch einen loyalen Akt der Wohlthätigkeit entheben zu lassen.

Es möge jeder Gratulant bloß nur die Kosten, welche er auf die Beschaffung von Karten, Konverts, Briefporto oder Botenlohn zu verausgaben genöthigt ist, den Ortsarmen zuwenden und sich durch diesen Akt der Wohlthätigkeit von der Gratulationspflicht selbst entheben, und er wird das beruhigende Selbstbewußtsein haben, nicht allein Gutes gestiftet und so manche Thräne getrocknet, sondern sich auch von vielen Mißverständnissen und Feindseligkeiten bewahrt zu haben, die mit der bisherigen Gepflogenheit nur zu häufig im Gefolge waren.

Auch bin ich überzeugt, daß die löbl. Redaktion dieses Blattes ihre Spalten bereitwilligst zur Veröffentlichung der Namensliste jener Edeldenkenden zur Verfügung stellen wird, die die Pflichten der Konvention mit derjenigen der Nächstenlieben zu paaren verstehen. △

Telegramme.

Budapest, 9. Jänner. Gestern erfolgte der Vertragsabschluss zwischen der ungarischen Industriebank, dem Wiener Bankverein und Löwe einerseits und dem Honvédminister andererseits bezüglich Lieferung von 65,000 Repetirgewehren, und zwar 35,000 für die Honvéds und 30,000 für das Heer.

Zwischen den Reichstagsabgeordneten Edmund Gajary, dem Redakteur des „Nemzet“ (liberale Partei) und Georg Lindner (gemäßigte Opposition) fand ein Pistolenduell statt, bei welchem beide Gegner unverletzt blieben. Zur Ausöhnung kam es nicht.

Wien, 9. Jänner. Die aus dem Neutraer und Preßburger Komitate trotz des erfolgten Verbotes hiehergeschickten und hier durch einen Spruch des Landesgerichtes in Strafsachen als „verfallen“ erklärten 192 Ochsen wurden gestern den Eigenthümern freigegeben. Der Spruch des Landesgerichtes wurde durch einen Allerhöchsten Gnadenakt behoben.

Madrid, 9. Jänner. In ganz Spanien herrscht große Kälte. In Granada hat gestern ein starkes Erdbeben stattgefunden.

München, 9. Jänner. Der Prinz-Regent verlieh dem griechischen Gesandten Blachos in seiner heutigen Abschieds-Audienz das Großkreuz des Michaels-Ordens. — Der hier verstorbene Zimmermeister Ehrengut vermachte der Stadt München 600,000 Mark zu wohlthätigen Zwecken.

Bern, 9. Jänner. Der Zürcher See ist von Rapperswil bis Weilen zugefroren.

Rom, 9. Jänner. Heute Früh stürzte ein zwei Gewölbe eines im Baue befindlichen kleinen Privathauses in der Nähe des Parkes am Quirinal ein. Von den Trümmern wurden drei Arbeiter in das Souterrain mitgerissen. Zwei derselben wurden leicht verletzt hervorgezogen, ein anderer erschüttet. Der König erschien, umgeben von den Behörden, unverweilt auf der Unglücksstätte.

Lokal-Beitrag.

Noch ein Wort zur Inschutznahme der Vögel.

Seit letzten Donnerstag deckt eine dicke und ungewöhnlich hohe Schneedecke Wald und Feld; das heftige Schneegestöber hat jedes Fleckchen Erde derartig verschneit, daß kein noch so resoluter, von tödtlichem Hunger zum höchsten Eifer angespornter Vogel schnabel die Schneeschichte durchdringen und nach Nahrung suchen kann. Kaum daß die armen frierenden Vögel irgendwo einen Unterschlupf finden, geschweige denn, dem sonst sie quälenden Mangel abhelfen können; sie fallen zu Tausenden der maßlosen Kälte des diesjährigen überaus strengen Winters zum Opfer.

Nehmt Euch, Ihr guten Leute, unserer armen gefiederten kleinen Freunde an, sie müssen sonst sämtlich jammervoll verkommen. Bedenkt: Kein Zweiglein, der von der Wucht des Schnees schwer belasteten Bäume gewährt den zarten Vogelklauen die Möglichkeit eines Haltes auf den heißen Ästen, auch winkt ihnen sonst kein schützendes Dach, keine warme Stube ladet sie ein, kein gedeckter Tisch ist für sie bestellt; im Gegentheile: tückische Schlingen sind aufgerichtet, um die Vögel zu fangen; Frost, Schnee und Kälte martern sie, Raubthiere lauern auf sie — kurz der Winter ist ein grimmer, unerbittlicher Feind der sonst so lustigen Sängervelt in den Lüften.

Jeder vernünftige Mensch weiß, daß die Singvögel für die Menschen sehr nützlich sind, daß sie für das Emporblühen des Nationalreichthums einen gar gewaltigen Faktor bilden. Sie fangen und verzehren Tausende und aber Tausende von schädlichen Insekten, welche unsere Bestände an Obst- und Waldbäumen schwer schädigen und dadurch dem Eigenthum der Bevölkerung riesigen Schaden beibringen. Die Raupen der Ringelspinner, der Apfelwickler, der Kohlweißlinge, die schädlichen Borkenkäfer, und wie diese Schädlinge alle heißen mögen, sie alle haben in den Singvögeln ihre Vertilger. Um endlich auch die eihische Seite hervor-zuführen, müssen wir noch erwähnen, daß ein Wald, eine Gegend, in welcher wir keine Singvögel hören, eine recht trostlose ist. Oder sind wir nicht erfreut, wenn im Frühlinge die Vögelin lustig singen? Erhebt uns nicht der Gesang der Vögel, ihr munteres Treiben, ihr fröhliches Wesen?

O Ihr gutherzigen Mitbürger, insbesondere Ihr mitleidigen, edlen Frauenseelen, sorgt für die verwaisten Hungerleider durch Anlegen von Futterplätzen!

Was nun diese Futterplätze anbelangt, so müssen sie vor allem eine mehrseitige Zuleitung haben. Solche Zuleitungen sind Baumalleen, zusammenhängende Reihen von Gärten, Bäume, Ufer mit Gestrüpp und Hecken. Sehr wichtig ist es ferner, daß der Futterplatz nicht gestört wird durch Dinge, welche den Vögeln Furcht einflößen. Hieraus ist um so mehr zu achten, als sich die Vögel gegenseitig warnen und bei öfterer Störung den Futterplatz bei ihnen in Verruf bringen. Katzen, Hunde, spielende Kinder, lärmendes Geräusch, besonders wenn es nur zeitweilig und sehr grell aufstaut, geben hiezu Anlaß. In einiger Entfernung vorübergehende Menschen stören weniger als stehen bleibende. Alle Futterplätze mit Ausnahme solcher Hoch- und Gartenplätze, welche an sich schon Deckung gewähren, müssen durch Gesträuch verwahrt werden. Man umsteckt sie mit Dornen und Strauchästen, legt über letztere noch Nester und verwahrt sie so gegen Raubvögel, wodurch für die kleinen Sänger ein gewisses Gefühl der Sicherheit gewährt wird, das sie anlockt.

Wer aber nicht in der Lage ist, solche Futterplätze herstellen zu können, der streue wenigstens vor die Fenster seiner Wohnung etwas billige Sämereien, Brodkrümchen, kleine Bröselchen vom Tische oder der Küche u. a. aus, damit doch wenigstens einige der so nützlichen Thierchen gerettet werden. Es ist ja so leicht und billig in der bezeichneten Richtung liebereich zu wirken und man leistet damit eine unberechenbare Wohlthat der Land- und Forstwirtschaft und sorgt gleichsam viel für die eigenen Kinder, die doch gewiß gerne Obst essen. Das Obst aber wird vor gänzlicher Vernichtung durch Insektenfraß doch hauptsächlich und zunächst von den Vögeln bewahrt, um deren Inanspruchnahme wir hiermit dringend und herzlich bitten. E. M.

Lokalnotizen.

Wir ersuchen höflichst jene geehrten Abonnenten: deren Abonnement mit letztem Dezember zu Ende ging, dasselbe gefälligst erneuern zu wollen.

Hofstrauer. Auf Anordnung Seiner Majestät wird für Nikolaus Maximilianowitsch Fürst Romanoffski Herzog von Leuchtenberg die Hofstrauer vom 8. d. angefangen durch acht Tage, ohne Abwechslung, bis einschließlich 16. d. getragen.

* **Wohltätigkeits-Akt.** Dienstag, den 6. I. M., wurden auf Kosten der Firmer Zuckerfabrik, Partig und Rothe rmann, einhundert Haudarme in der hiesigen Volkstüche abgespeist. Mit unzähligen Dankesworten für die edlen Spender verließen die Armen das Lokale.

* **Konzert Ondricek.** Laut aus Fiume hier eingetroffenem Telegramm ist, in Folge Bahnverwehung durch Schneestürme, der Künstler verhindert worden seine Pierherreise zu bewerkstelligen und wurde somit das Konzert bis auf Weiteres verschoben.

* **Faschings-Chronik.** Heute Abends findet in den Lokalitäten des „Palatin“ die Tanz-Unterhaltung der Handwerksgehilfen Oedenburgs zu Gunsten des zu gründenden „Fortbildungs-

vereines“ bei den Klängen der Munczijschen Kapelle statt. Es soll dieser Ball sozusagen zur Wiederbelebung der früher hier so reich besucht gewesenen „Bürgerbälle“ dienen, an welchen sich die mittlere Klasse, also die Gewerbetreibenden, mit ihren Frauen und Töchtern so gerne beteiligten. In Folge dessen ist wohl auf einen recht zahlreichen Besuch zu hoffen. Das Entrée ist per Person 1 fl., Familienkarten 1 fl. 50 kr. Karten sind im Vorverkauf bei Herrn Németh, Grabenrunde Nr. 42, und in der Tabaktrafik des Herrn Schlesinger, Grabenrunde, sowie Abends an der Kassa zu haben.

* **Erfroren.** Bei dem gegenwärtig in unserer Stadt und Umgebung herrschenden furchtbaren Schneesturm, welches den Verkehr in der Stadt selbst, umso mehr aber auf der offenen Landstraße stellenweise sehr erschwert, ja beinahe ganz unmöglich macht, ist es kein Wunder, wenn die Rubriken der Blätter von vielen Unfällen zu erzählen wissen.

— Donnerstag Abends hat sich ein sehr beklagenswerther Vorfall zugetragen. Der aus Széplak gebürtige Landmann Franz Horváth trieb mit zwei Genossen sechs Ochsen von Széplak auf den Oedenburger Markt. Der Ausbruch erfolgte Donnerstag in den ersten Nachmittagsstunden. In Wolfs nahmen die Treiber einen Imbiß zu sich und einer derselben fragte den sich ein wenig unpaß fühlenden Horváth, ob er den beschwerlichen Weg ohne Anstrengung zurücklegen könne. Nach erfolgter Bejahung Seitens Horváth's wurde die Fußpartie fortgesetzt, allein beim sogenannten „Rastkreuz“ auf der Wolfser Straße brach Horváth leblos zusammen und wurde von aus dem nahegelegenen Ziegelofen herbeigeholten Arbeitern erst dahin und später nach dem städt. Spital transportirt, woselbst Horváth nach angestellten Wiederbelebungsversuchen zu sich kam. Gegenwärtig liegt der beinahe ganz erfrorene Bauer schwerkrank darnieder, so daß Freitag Vormittags, da der Eintritt einer Katastrophe stündlich befürchtet wird, Vize-Stadthauptmann Tiefenbach wegen Aufnahme des Thatsbestandes an das Krankenbett Horváth's berufen wurde.

* **Eine Kohlennotz** ist seit zwei Tagen bei uns eingetreten. Die Kohlenverschleißer haben ihren Borrath erschöpft und rathlos stehen die Kohlenkonsumenten sowohl, als auch die Kohlenverschleißer vor ihren Verkaufsläden. Vor Allem ist jede Kommunikation bei diesem stürmischen Schneewetter eingestellt und sollte sie nicht binnen zwei bis drei Tagen behoben werden, so ist sehr zu befürchten, daß in Brennbach für unsere Stadtbewohner nur im geringen Maße Kohlen verabfolgt werden dürften. Denn es ist heuer auch in Brennbach die Vorsorge getroffen worden, daß hauptsächlich die auswärtigen Kunden mit Kohle versehen werden und unsere Bevölkerung nur im unzureichenden Maße bedacht wird.

Wir ersuchen den Herrn Bürgermeister Anstalten zu treffen, daß dieser wahren Misère je eher gesteuert werde.

* **Schneesturm.** Seit Donnerstag Abends herrscht andauernd ein gräßlicher Schneesturm in unserer Stadt, der nicht nur jeden Wagenverkehr mit der Umgebung unmöglich gemacht hat, sondern in Folge der Schneeverwehung sind auch die Personenzüge theils verspätet, theils gar nicht eingetroffen. Der aus Kanizsa am Freitag 6 Uhr Morgens hier eintreffende Personenzug ist nur bis zur Station Ucsád gekommen und steht daselbst noch. Der Personenzug aus Wien ist statt um 1/10 Uhr nach 11 Uhr Vormittags eingetroffen. Von hier konnten die Passagiere Mittag nach Wien nicht weiterbefördert werden.

Infolge des eingetretenen Schneesturmes ist der Eisenbahnverkehr sowohl auf der Süd- als auch auf der „Raaber“-Bahn eingestellt worden.

* **Selbstmord.** In der Strafanstalt zu Steinambrüchl hat sich vorgestern der aus Szöngel (Komitat Eisenburg) gebürtige, wegen mehrfacher Delikte abgestrafte Laugenicht, Johann Nagy, in seiner Zelle erhenkt. Der zu dreijähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Nagy war einige 20 Jahre alt und trotz seiner Jugend ein wahrhaft durch und durch verderbtes Scheusal der Gesellschaft, den Niemand eine Thräne des Mitleids nachweint.

Nachtrag.

— Wie uns aus Rom telegrafirt wird, ist der hochwürdigste General des Dominikaner-Ordens im 78. Lebensjahre daselbst gestorben. Er war der 73. Nachfolger des heiligen Ordensstifters Dominikus. Aus diesem Anlasse veranstalten die hiesigen P. P. Dominikaner einen Trauergottesdienst.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

× **Oesterreichisch-ungarische Bank.** Das Verwaltungskomitee der Oesterreichisch-ungarischen Bank hielt am 7. d. in Wien eine Sitzung, um

die am 8. d. stattzuhabende Berathung des Generalrathes zu erledigen. Es handelt sich um die Jahresbilanz und die Feststellung der Dividende. Wichtiger ist jedoch die Zinsfußfrage. Am leztverflossenen Donnerstag war auf offenem Markte für Bankpapiere leicht zu 4 1/2 Prozent anzukommen, in vereinzelten Fällen geschahen Abschlüsse zu 4 1/2 Prozent. Das ließe darauf schließen, daß es der Generalrath der Bank für angezeigt erachten wird, den Diskont um ein volles Prozent, das ist auf 4 1/2 Prozent im Eskompte und auf 5 1/2 Prozent im Lombard herabzusetzen. Die Maßnahme erscheint umso naheliegender, als die letzte Erhöhung um ein halbes Prozent nur mit Rücksicht auf die Ueberschreitung der steuerfreien Notenreserve, also aus rein technischen Gründen geschah.

Gerichtshalle.

Schlussverhandlungen des Oedenburger k. u. Gerichtshofes als Kriminal-Gericht.

Am 5. Jänner 1891.

(Schwere Verletzung). Johann Szántó in Fertő-Szt.-Miklós sah sich am 20. Juni v. J. Nachts, daß ein Wagen von der Straße abbog und in das Feld des Pfarrers von Szt.-Miklós fuhr, wo der Inhaber des Wagens im Begriffe war Wicken zu stehlen. Szántó stellte nun denselben, führte dessen Wagen an einen Schotterhaufen fest damit dieser nicht weiter fahren könne und forderte den Inhaber desselben, Andreas Takács aus Csorna — auf, ihm zum Pfarrer zu folgen. Dieser weigerte sich mitzugehen und nahm wie Szántó behauptet, eine Hacke zur Hand, womit er den Szántó bedrohte, Szántó nahm ebenfalls seine Hacke zur Hand, wie er sagt aus Nothwehr und versetzte dem Takács solche Hiebe über den Kopf, daß dieser eine Verletzung erlitt, welche mehr als 20 Tage Heildauer beanspruchte.

Takács leugnet, eine Hacke zur Hand genommen und den Szántó damit angegriffen zu haben und bei der Verhandlung stellte sich auch die Angabe des Szántó, als sei er zur Nothwehr gezwungen gewesen, als eine unrichtige heraus.

Szántó wurde wegen schwerer Verletzung zu drei Monaten Gefängniß und Zahlung von 3 fl. Geldstrafe verurtheilt und hat den Verletzten 67 fl. 50 kr. Kur- und Ersatzkosten zu bezahlen.

Am 14. Jänner 1891.

3749/1890. Johann Smodicz wider Agnes Smodicz wegen Nichtigkeit eines Kontrattes.

Tagesneuigkeiten.

+ **Zur Polnisch-Osttrauer Grubenkatastrophe,** deren am 4. d. erfolgten Eintritt durch schlagende Wetter im „Dreifaltigkeitschachte“ wir bereits gemeldet haben, haben wir nachzutragen, daß von den 62 Verunglückten sich vielleicht noch etwa 30 hätten retten können, dieselben schlugen leider jedoch einen falschen Weg ein und gingen den giftigen Gasen gerade entgegen, in welchen sie den Tod durch Erstickung fanden. Diese Opfer wurden in Partien von je fünfzehn Mann aufgefunden. Auch zwei Pferde sammt Wärtern fanden den Erstickungstod. Der angerichtete Schaden ist sehr beträchtlich und erfordert wechsellange Reparaturen, doch bleibt die Förderung der Wilczel'schen Gruben intakt. Graf Wilczel, vom Unglücke tief ergriffen, spendete sofort 1000 fl. zur ersten Unterstützung an die Hinterbliebenen. Graf Larisch wies zu dem gleichen Zwecke 500 fl. an. Von den 62 Verunglückten sind vier noch nicht agnoszirt. 27 waren verheiratet; dieselben hinterlassen 80 bis 90 Kinder. 19 Todte wurden von deren Angehörigen zur Bestattung in ihrer Heimat reklamirt und ausgefolgt, die übrigen wurden am 7. d. begraben. Zum Leichenbegängniß waren beide Grafen Wilczel und der Landespräsident Jäger erschienen. Die Versorgung der Hinterbliebenen aus der Bruderlade ist bereits eingeleitet. Jedes Kind erhält 18 fl. jährlichen Erziehungsbeitrag, jede Witwe 40 bis 60 fl. und eine Unterstützung aus der Werkkasse.

+ **Völkzählung.** Das erste Resultat der Völkzählung ist in Reichenberg konstatiert worden: Nach einer Brutto-Zählung betrug die Bevölkerung Reichenbergs am 31. Dezember. 30,305 Personen ohne Militär; 1407 Personen schrieben die czechische Umgangssprache ein. Im Jahre 1880 wurden 27,746 Seelen gezählt. Die Zunahme beträgt daher 9.2 Prozent.

+ **Duell zwischen Diplomaten.** In den lezten Tagen hat in Wien zwischen dem österreichisch-ungarischen Boten in London, Grafen Franz Deym, und dem Legationssekretär dieser

Botschaft, Grafen Franz Lützow, ein Duell auf Pistolen stattgefunden. Das Rencontre ist für beide Theile unblutig verlaufen. Rein persönliche, nicht diplomatische Differenzen waren die Ursache.

Der „Gaulois“ bezeichnet als den kürzlich im Duell zu Marseille verwundeten österreichischen Aristokraten den Grafen Adelski; derselbe habe als Fünzigjähriger ein armes, junges, schönes Mädchen geheiratet und der 24jährige Graf habe mit derselben einen übrigens platonischen Roman in Wien angeknüpft und dann in Paris und Cannes fortgesetzt; daher rühre die Veranlassung zum Duell.

+ Eisenbahn-Unfälle. Der Sitzzug, welcher von Debreczin am 5. d. Früh 8 Uhr nach Budapest abzugehen hatte, stieß noch im Bahnhofe in der Nähe des Magazins an einen Lastwaggon. In der Stadt waren Schreckensnachrichten über ein großes Eisenbahnunglück mit Todten und Verwundeten verbreitet. Es ist jedoch weiter nichts geschehen, als daß jener Lastwaggon, welcher im Wege stand, und ein Personenwaggon Beschädigung erlitten. Eine Dame und ein Bahnbediensteter wurden leicht verletzt. — Aus Lyon wird ebenfalls unterm 5. d. gemeldet, daß bei Saint-Romain zwei Güterzüge zusammenstießen, sechzehn

Waggons wurden zertrümmert und zahlreiche Vieh getödtet. Der Weichensteller, welcher den Unfall verursachte, ertränkte sich.

+ Selbstmord eines Raubmörders. Ein Budapestischer Schreiben meldet: Josef Paller, welcher den Sorokfärer Raubmord verübte und auch mehrere Raubmorde in der Umgebung der Hauptstadt verdächtig war, sollte am 5. d. von der Polizei verhaftet werden. Im zweiten Stocke des Polizeigebäudes entriß sich derselbe aber den begleitenden Polizisten, stürzte sich vom Fenster herab und starb, da er sich den Kopf zerschmetterte hatte, bald darauf.

Fruchtpreise in Oedenburg.

Am 5. Jänner 1891.
Weizen 8.— bis 8.30, Roggen 7.30 bis 7.40, Gerste 7.30 bis 7.50, Hafer 7.10 bis 7.40, Mais 6.50 bis 6.80, Heu 1.70 bis 3.—, Stroh 1.10 bis 1.30.

Kurse der Wiener Effekten-Börse.

Vom 9. Jänner 1891.

Obligationen u. Lose: Oest. Papier-Rente 90.65, Oest. Silber-Rente —, 4% ung. Gold-Rente 103.25, Ung. Papier-Rente 100.50, 1860-er Lose 146.25, 1864-er Lose 178.—, 1870-er ung. Prämien-Anleihen 135.25, Eteit-Lose 128.25, 4% ung. Grundentlastungen —, Sieberkürger Grundentlastungen —, Aktien: Aug. 165.60, H. 117.—, Bodentredit —, Credit 307.25

Unz. Credit 359.75, Depositen 199.75, Unz. Hypoth. —, Union 243.—, Ung. Estomp. u. Wechselbank —, Karl-Ludwig 208.50, Raichau-Oberberger 172.—, Oest. Nordwestbahn 217.—, Staatsbahn 246.50, Südbahn 133.25, Tramway 220.—, Ung. Westbahn 196.75, Salinen: R. Münz-Dutaten 5.36, Napoleon d'or 9.05, Mark 16.20.

Lotto-Ziehungen vom 7. Jänner.

Brünn	71	66	19	8	7
Zinsbrud	84	88	32	16	44

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Marbach.
Redaktionsbureau: Széchenyi-Platz Nr. 15/16.
Herausgeber und Verleger: C. Romwalter & Sohn.

Ein junger Mann!
verheiratet und kinderlos, bittet, wenn möglich, als Kanzleibediener, oder als Hausmeister unterzukommen. Briefe erbittet dieses Monat unter I. B. poste restante Oedenburg.

Die Actiengesellschaft der
Oedenb. Bau- & Bodencreditbank
eskomptirt täglich:
Wechsel u. Werthpapiere
gibt Vorschüsse auf:
Staats- und Industriepapiere
emittirt:
Cassa-Scheine
und zwar: 5 % -ge mit 90 Tage Kündigung
4 1/2 " " 60 " "
4 " " 30 " "
3 " " 15 " "
besorgt:
alle Wechselgeschäfte
auf das Billigste und Solideste und übernimmt die
Vermittlung zwischen Käufern und Verkäufern.
Oedenburger Bau- und Bodencreditbank.

Zur Nachricht.
Achtungsvollst Unterfertiger bringe dem P. T. Publikum zur gefälligen Kenntniß, daß ich in meinem Cafe
Krippel Kávéház
Weine in Flaschen, ungarische und französische Champagner-Weine, sowie Klein-Schwechater Export-Flaschen-Bier eingeführt habe und werde ich hinkünftig auch durch die Nationalkapelle Munczi Lajos unter dessen persönlicher Leitung
Musik-Abende
veranstalten.
Indem ich dies dem hochverehrten Publikum zur Anzeige bringe, bitte ich um freundlichen zahlreichen Besuch.
Die Musik-Abende bringe ich jedesmal mit separaten Anzeigen zur Kenntniß.
Achtungsvollst
Nérey Dezsó,
Cafétier.

Maggi's
BOUILLON-EXTRAKTE,
Suppentafeln mit Fleischbrühe,
Suppenmehle aus Hülsenfrüchten
sind anerkannt
die besten und billigsten.
Ein Theelöffel-Extrakt auf eine Tasse heißen Wassers gibt momentan ohne Zuthaten eine kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe.
Central-Depot für Oesterreich-Ungarn:
Julius Maggi & Comp.,
Wien, Jasomirgottstrasse 6.
Haupt-Depot in Oedenburg bei: A. M. Manninger, ferner zu haben bei: Jos. Weiss vormals Carl Winterlich.

BENDIK'S
Lederfett

GLANZ- und wasserdicht.
Zur Jagd- und nahen Herbstzeit sein nasses und feuchtes Schuhwerk mehr, das erreicht nur

J. Bendik
in St. Valentin b. Enns
patent. rühmlichst bekanntes wasserdichtes
Ledernahrungsfett.
Ueber 30 Prämien, hunderte von Anerkennungs-Schreiben, sowie die Verwendung beim Jagdschuhwerke des Allerhöchsten Hofes bestätigen die Vorzüglichkeit.
Dann zum Wischen des Leders an Schuhwerk, Pferdegeschirren, Sägen und Möbelleber die von demselben erfundene f. t. a. pr.
Leder-Glanztinktur,
welche vom k. u. k. Reichs-Kriegs-Ministerium geprüft und bestens befunden wurde.

Zur
Faschings-Saison.
Ball-, Soirée- und Straßen-Toiletten, sowie alle in dieses Fach einschlagende Gegenstände werden im **Damen-Mod-Salon** in Oedenburg, Grabenrunde Nr. 3, im I. Stock nach den neuesten Wiener- und Pariser-Modellen geschmackvollst angefertigt.
Um zahlreichen Zuspruch bittet hochachtungsvoll
J. Korsunsky,
aus Wien.

Drei Goldene Medaillen.
I. Wiener Kindernährmehl
von
Franz Giacomelli
Wien-Fünfhaus.
Kleine Büchsen zu 45 kr., grosse zu 80 kr.
Bestens empfohlen durch Professoren und Aerzte, ist zu haben bei Herren: Ludwig Molnar, Apotheker, Grabenrunde 30, Koloman Botfy, Rathhausplatz, Eugen Graner's Witwe, in Oedenburg.

Hamburg - Amerikanische
Packfahrt-Actien-Gesellschaft
Express-
Postdampfschiffahrt
Hamburg - New York
Southampton anlaufend
Oceanfahrt ca. 7 Tage.
Ausserdem regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen
Håvre-New York, Stettin-New York, Hamburg-Baltimore
Hamburg-Westindien, Hamburg-Havana, Hamburg-Mexico.
Nähere Auskunft ertheilt: die Direktion in Hamburg, Dovenfleth Nr. 18-21.

PREISE
für
Leder-
Nahrungsfett: Glanztinktur:
1/2 Dose 80 kr. pr. Stilo fl. 1.20, pr.
1/2 Dose 40 kr. Flasche Nr. I 80 kr.
1/4 Dose 20 kr. Nr. II 40 kr.
1/8 Dose 10 kr. Nr. III 20 kr.
Wiederverkäufer u. Militär Rabatt.
In Oedenburg Hauptdepot bei **P. Müller** „zum Elefanten.“
Warnung vor Fälschungen. Alleiniges Fabrikationsrecht des **J. Bendik** in St. Valentin.

Bestes Blatt für jede Familie!
FELS VOM MEER
Spemanns illustrierte Zeitschrift für das deutsche Haus.
Größte verbreitetste Monatschrift, alle Gebiete umfassend. „Fels vom Meer“ hat die ausgesprochene Tendenz, ein geistiger Mittelpunkt der deutschen Familie zu sein. Gediegener Inhalt ist durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. Wertvolle Extrabeilagen und viele Kunstblätter. Abgeschlossen Erzählungen beinahe in jedem Heft. Wegen hoher Auflage vorzügliches Infektionsmittel. Abonnements bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Preis des Heftes nur 1 Mark.